

Philipp Huber

Über die Konzeption eines Bachelor-Curriculums für das Unterrichtsfach Geographie und Wirtschaftskunde: von Einschränkungen, Kompromissen, innovativen Konzepten und vergebenen Chancen

philipp.huber@univie.ac.at, Student an der Universität Wien

1 Gesetzliche Vorgaben und Ausgangssituation

Am 12.06.2013 beschloss der Nationalrat das „Bundesrahmengesetz zur Einführung einer neuen Ausbildung für Pädagoginnen und Pädagogen“ (BMUKK 2013). Kern dieses Beschlusses war die Einrichtung eines Bachelor- (240 ECTS, 8 Semester) und Masterstudiums (90 ECTS, 3 Semester) für die zukünftigen Pädagog/innen der Sekundarstufe und somit die Eingliederung des Lehramtsstudiums in die Bologna-Studienarchitektur. Bisher musste ein neunsemestriges Diplomstudium absolviert werden, dem ein einjähriges Unterrichtspraktikum folgte. Bei der Erstellung eines achtsemestrigen Bachelors an der Universität Wien bedeutete dies im Hinblick auf das bisherige Studium also gravierende Einschränkungen des zeitlichen und damit auch inhaltlichen Umfangs der Ausbildung angehender Lehrer/innen. Das Masterstudium inkl. Induktionsphase ist zwar noch zu entwickeln, allerdings sind die fachlichen Schwerpunkte noch unbekannt.

Der Beschluss des Nationalrats war an der Uni Wien sogleich der Startschuss für die Einrichtung von Arbeitsgruppen, mit dem Ziel einer möglichst raschen Entwicklung und Implementierung des neuen Bachelorcurriculums. Schon am 20.06.2013 wurde vom Senat der Universität Wien eine Richtlinie zur „Pädagog/innenbildung Neu“ beschlossen, die den Rahmen der zukünftigen Pädagog/innenbildung an der Universität Wien – als auch Aufgaben der zuständigen Gremien im Erstellungsprozess – festlegte. Darin wurde die Einrichtung von Subgruppen für die jeweiligen Unterrichtsfächer vorgesehen (Universität Wien 2013).

2 Chancen versus strikte Vorgaben

Die Erstellung eines neuen Curriculums bietet im Allgemeinen die Möglichkeit, bestehende Konstrukte zu bewerten und zu hinterfragen, d. h. einer kritischen Reflexion zu unterziehen. Hinzu kommt die seltene Chance, neue Schwerpunkte in einem Studiengang zu setzen. Kurz gesagt: Es ist die perfekte Gelegenheit, den Kern eines Studiums zu diskutieren. Wo der Kern des Lehramtsstudiums GW nun tatsächlich liegt, wage ich nach vielen intensiven Diskussionen innerhalb der Arbeitsgruppe aber nicht zu beurteilen. Dass in einem solchen Prozess natürlich viele verschiedene (Partikular)interessen aufeinandertreffen, muss nicht betont werden. Finden sich im aktuellen Studienplan des Unterrichtsfaches GW doch alle bestehenden Fachrichtungen in unterschiedlichem Ausmaß wieder (Fachdidaktik, Wirtschaftskunde, Humangeographie, Physische Geographie, Kartographie und Geoinformation, Raumordnung).

Neben dieser Herausforderung gab es aber zusätzlich noch genügend erschwerende Bedingungen: So war die Subgruppe GW im laufenden Entwicklungsprozess immer wieder mit neuen Vorgaben „von oben“ konfrontiert und diesen geradezu hilflos ausgeliefert. Teilweise bekam man den Eindruck, dass die Universität Wien die Bedeutung des Wortes curriculum (aus dem Lateinischen: Wettlauf, Umlauf) zu ernst genommen hat, schien es doch, als ob man um jeden Preis den österreichischen Wettlauf der frühestmöglichen Implementierung dieses neuen Studiums gewinnen wollte (FH Diakonie 2014). Abgesehen von dem eben angeführten massiven Zeitdruck dominierte die Vorgabe der Kostenneutralität die Diskussionen noch viel stärker. Das strikte Spardiktat verunmöglichte jede Innovation, sowie z. B. neu gedachte Lehrveranstaltungen und Konzepte. Unter solchen Voraussetzungen kann ein „bedeutender Durchbruch“, wie von Töchterle beschrieben, nicht gelingen (Töchterle

2013). Dass ein strenges Spardiktat im Bildungsbe- reich höchst riskant ist, scheint offensichtlich zu sein.

Schließlich erwiesen sich die von Sitzung zu Sit- zung bekannt gewordenen, formal einzuhaltenden Kriterien (keine halben ECTS, Absolvierung eines Moduls in zwei aufeinander folgenden Semestern, keine prüfungsimmanenten Lehrveranstaltungen im ersten Semester, etc.) als weitere Hürden am Weg zur (Neu)Gestaltung eines zukunftsorientierten Curricu- lums.

3 Prozess der Curricularentwicklung: Erfolg und Rückschläge

Im konkreten Fall der Subgruppe GW war die Kon- zeption des neuen Studienplans von Erfolgen und Rückschlägen geprägt. Besonders erfreulich war die wertschätzende Zusammenarbeit der gesamten Grup- pe, mit dem Ziel ein fachlich hochwertiges Bachelor- studium zu schaffen, in welchem sich die Bereiche der GW gut vertreten fühlen. Hier lag allerdings schon genug Konfliktpotential, wollten vor allem Studieren- de doch die Chance nutzen, um einzelne Ausbildungs- module zu ändern bzw. auszusieben. Funktionierte dies zu Beginn relativ gut und mit dem Kompromiss der Konzeption neuer Lehrveranstaltungen, so kam spätestens ab der Hälfte des Prozesses das böse Erwa- chen, als das Rektorat den Sparstift ansetzte und na- hezu jede prüfungsimmanente Lehrveranstaltung als „zu teuer“ ablehnte. Somit mussten nicht nur für das Lehramtsstudium zentrale prüfungsimmanente Lehr- veranstaltungen zu kostengünstigen Vorlesungen mo- difiziert werden, vor allem gerade erst neu konzipierte Lehrveranstaltungen mussten aus Gründen der Kos- tenneutralität gleich wieder verworfen werden. Der Qualitätssicherungsrat für Pädagoginnen- und Pädä- gogenbildung verwies in seiner Stellungnahme eben- falls auf einen sehr hohen Anteil an Vorlesungen und empfiehlt eine Reduktion dieser zugunsten von mehr Seminaren und Übungen (QSR 2014). Die Nutzung von Synergien zum auslaufenden Diplomstudium als auch zum Fachbachelor Geographie waren für die Subgruppe schlussendlich die einzige Möglichkeit einen annähernd kostenneutralen Bachelor zu konzi- pieren.

Aus Studierendensicht konnte zuerst auch die Schaffung einer neuen Einführungsvorlesung, die ei- nen Überblick über das breite Feld des Studiums ge- ben sollte, als Erfolg gesehen werden. Darauf folgend war eine schon existierende Vorlesung zu den „Grund- konzepten und Paradigmen der Geographie“ geplant, womit eine wichtige Besinnung auf das Fach und sei- ne historische Entwicklung am Beginn des Studiums ermöglicht worden wäre. Der entscheidende Faktor

Geld verunmöglichte aber auch dieses neu gedachte Einführungsmodul.

Als klares Signal der Subgruppe GW konnte der breite Konsens für die fachdidaktischen und wirt- schaftskundlichen Inhalte gesehen werden. Schon in der ersten Sitzung sprach man sich einstimmig für eine Schwerpunktsetzung in diesen Bereichen aus. Sehr zur Freude der Studierenden, deren Ziel im Wesentlichen die Betonung der Fachdidaktik, der Wirtschaftskunde und der bestehenden Exkursionen war. Als massiver Rückschlag kann gewertet werden, dass Letztere immer wieder als Bauernopfer erhalten mussten und trotz vehementen Einsatzes von Studie- rendenseite schlussendlich von derzeit sechs auf drei ECTS-Punkte gekürzt wurden. Dennoch: „Irgendwo fehlen immer 1,5 ECTS-Punkte“ (Liessmann 2013). Als der Zeitpunkt gekommen war auch die Fachdi- daktik und Wirtschaftskunde zu beschneiden, setzte auch bei den Studierenden tiefe Resignation ein. Dass die fachwissenschaftlichen, geographischen Anteile nicht noch weiter gekürzt werden konnten, erschien allen logisch, sich im Gegenzug aber von einer opti- mal funktionierenden Fachdidaktik- und Wirtschafts- kundeausbildung zu lösen, war schmerzlich. Spätes- tens ab diesem Zeitpunkt wurde klar, dass sich bei der Konzeption eines neuen Lehramtsstudienplans sogar die Fachdidaktik nicht vor Verschlechterungen sicher sein kann.

4 Fazit aus Sicht der Studierenden

Die Erstellung eines neuen Curriculums ermöglicht grundsätzlich viele Chancen. Diese wurden im kon- kreten Fall aber immer wieder durch neue, teilweise nicht nachvollziehbare Vorgaben „von oben“ nahezu bewusst vergeben. Der mangelnde Handlungsspiel- raum war für alle Beteiligten eine nicht zufriedenstel- lende Variable im Erarbeitungsprozess.

Das vorliegende Ergebnis ist zwar solide und ak- zeptabel, dass jedoch Vertiefungen in wichtige Fach- bereiche der Geographie nur mehr bedingt möglich sind, ist ernüchternd. Dass ein Trend zur Nivellierung fortgesetzt wurde, wie es Liessmann (2013), der selbst Mitglied einer Subgruppe war, beschrieben hat, ist der Bologna-Studienarchitektur und einem strikten Spardiktat der Universität Wien zu verdanken. Die zu knappe Ressourcenausstattung der Universität im All- gemeinen wird auch in der Stellungnahme des Quali- tätssicherungsrates in Frage gestellt (QSR 2014). Kri- tisch hinterfragen sollte man, ob Bologna-Strukturen generell für Lehramtsstudien überhaupt geeignet sind.

Meiner Einschätzung nach wurde bei der Curricu- lumsentwicklung an der Universität Wien eindeutig zu viel Druck erzeugt (Geld, Zeit), wodurch viele

Chancen vergeben wurden, die im Normalfall wahrgenommen hätten werden können. Im konkreten Fall GW muss als Fortschritt gesehen werden, dass nahezu alle bestehenden Lehrveranstaltungen der GW-Ausbildung auf Inhalt, didaktisches Konzept und Sinnhaftigkeit für Lehramtsstudierende überprüft und im Detail wesentliche Verbesserungen eingeleitet wurden. Die trotz vorgenommener Kürzungen noch sehr starke Präsenz der Wirtschaftskunde und der Fachdidaktik kann als Zeichen einer starken Verankerung am Institut gesehen werden. Für den kommenden Master gilt: Wirtschaftskunde und Fachdidaktik müssen darin deutlich aufscheinen und dürfen auf keinen Fall geschwächt werden. Wünschenswert wäre, dass die Konzeption des Masterstudiums weniger stark von Zeitdruck und dem Diktat der Kostenneutralität geprägt wird, um eine bestmögliche Masterausbildung zu gewährleisten.

5 Literatur

BMUKK (2013): Bundesgesetz, mit dem das Hochschulgesetz 2005, das Universitätsgesetz 2002 und das Hochschul-Qualitätssicherungsgesetz geändert werden (Bundesrahmengesetz zur Einführung einer neuen Aus-

bildung für Pädagoginnen und Pädagogen) (BGBl. I Nr. 124/2013). http://www.ris.bka.gv.at/Dokument.wxe?Abfrage=BgblAuth&Dokumentnummer=BGBLA_2013_I_124 (23.04.2014).

Fachhochschule der Diakonie gemeinnützige GmbH (2014): <http://www.fh-diakonie.de/.cms/241> (09.04.2014).

Liessmann, K.P. (2013): Mit Bildung hat das alles nichts zu tun. In: Der Standard, 27.11.2013 <http://derstandard.at/1385168946906/Mit-Bildung-hat-das-alles-nichts-zu-tun> (09.04.2014).

Qualitätssicherungsrat für Pädagoginnen- und Pädagogenbildung (QSR) (2014): Stellungnahme des Qualitätssicherungsrates für die Pädagoginnen- und Pädagogenbildung zum Curriculum für das Bachelorstudium Lehramt an der Universität Wien (Entwurf vom 13.5.2014).

Töchterle, K. (2013): Das neue Lehramt behebe gravierende Schwächen. In: Der Standard, 07.12.2013 <http://derstandard.at/1385170186610/Das-neue-Lehramt-behebt-gravierende-Schwachen> (09.04.2014).

Universität Wien (2013): Mitteilungsblatt der Universität Wien, Studienjahr 2012/13, 32. Stück http://www.univie.ac.at/mtbl02/2012_2013/2012_2013_214.pdf (23.04.2014).